

# Sermannstädter Zeitung

## Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

**Ersteinst**  
an der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zustellung in das  
Haus 1 fl.  
Einzeln Nummern 5 kr.  
Postversendung:  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. 3. B.  
Im Ausland:  
halbjährig 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigenthümer:  
Th. Stohausen's Erben.  
Für die Redaction ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinbühnen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien befragen die Herren:  
Haasenstein & Vogler,  
Joh.-Gp., Wallfischgasse 10;  
Heinr. Schalek, Ann.-Gp.  
ferner die Annoncen-Bur:  
A. Oppelik, St. Michael'splatz 2,  
Rotter & Comp., L. Krieger-  
gasse 18, R. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Gamburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris.  
Der Raum einer einze-  
ligen Spalte kostet beim  
einmaligen Einrücken 1 fr.  
bei 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12,  
14, 16, 18, 20, 24, 28, 30, 36,  
42, 48, 54, 60, 66, 72, 78, 84,  
90, 96, 102, 108, 114, 120, 126,  
132, 138, 144, 150, 156, 162,  
168, 174, 180, 186, 192, 198,  
204, 210, 216, 222, 228, 234,  
240, 246, 252, 258, 264, 270,  
276, 282, 288, 294, 300, 306,  
312, 318, 324, 330, 336, 342,  
348, 354, 360, 366, 372, 378,  
384, 390, 396, 402, 408, 414,  
420, 426, 432, 438, 444, 450,  
456, 462, 468, 474, 480, 486,  
492, 498, 504, 510, 516, 522,  
528, 534, 540, 546, 552, 558,  
564, 570, 576, 582, 588, 594,  
600, 606, 612, 618, 624, 630,  
636, 642, 648, 654, 660, 666,  
672, 678, 684, 690, 696, 702,  
708, 714, 720, 726, 732, 738,  
744, 750, 756, 762, 768, 774,  
780, 786, 792, 798, 804, 810,  
816, 822, 828, 834, 840, 846,  
852, 858, 864, 870, 876, 882,  
888, 894, 900, 906, 912, 918,  
924, 930, 936, 942, 948, 954,  
960, 966, 972, 978, 984, 990,  
996, 1000.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrick's Erben, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann. Jede der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 164. Sermannstadt, Dienstag am 19. Juli 1881. 96. Jahrgang.

### Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 18. Juli.

Die Entree Sr. Majestät mit dem zum Gurgebrauche in Gasstein eingetroffenen Deutschen Kaiser findet nach den bisherigen Dispositionen am 6. und 7. August in Jisl oder Salzburg statt. Die Wahl des Ortes wird Kaiser Wilhelm treffen.

Die Beratungen der österreichisch-ungarischen Zollconferenz bezüglich der eventuellen Revision des allgemeinen Zolttarifs werden — wie die „Bud. Corr.“ erzählt — eventuell erst in einigen Wochen erfolgen. Für jetzt ist eine solche Beratung nicht in Aussicht genommen.

Dem Proteste Oesterreich-Ungarns gegen die Ausbreitung der neuen Einkommensteuer, durch welche nicht nur Consumartikel, sondern auch Industrie-Producte fremder Provenienz zu einer in den bestehenden Handelsverträgen nicht vorgesehenen Eingangs-Abgabe, beziehungsweise Consumsteuer herbeigezogen werden, hat sich auch die englische Regierung angeschlossen; der Anschluß Italiens und Frankreichs steht in sicherer Aussicht.

Die elässische Autonomienpartei erklärt ihre Auflösung, was ein Glasco von Wamessfel's Verjöhnungspolitik bedeutet. Die französische Protestpartei dominiert wieder in den Reichstagen und wird bei den Wahlen glänzend sitzen. Die Meldungen aus Straßburg machen in Berlin allgemein einen schlechten Eindruck.

In Paris gogen am 14. d. die elässischen Turner, Gesangsvereine und sonstige Klubs unter Vorantragung von schwarzen Fahnen und riesigen Immortellenkränzen über den Boulevard des Capucines zu der elässischen Statue auf dem Concorde-Platz. Der Zug verhielt sich schweigend und bewegte sich langsam im Schritt, wie bei einem Leidenbegängnisse, vorwärts. Vor der Statue warteten die meisten Arbeitervereine mit ihren Fahnen, es war aber nicht die rote Arbeiterflagge, sondern die von der gemäßigten Tricoloren-Partei. Die Statue selbst war mit einer tricoloren Schärpe geschmückt, deren weißes Feld mit einem Trauerflor bedeckt war, auf dem „Espérance“ zu lesen stand. Zu Füßen der Figur lag ein Bouquet mit einem Herzen aus rothen Blumen inmitten und einem schwarzen Fische im Herzen. Der Zug der Klubs wurde mit entzückenden Rufen „Hoch die Republik“ und „Hoch die Sozial-Vereine“, dann „Hoch Straßburg!“ empfangen. Die Statue wurde der Hohnscheltung bekränzt. Es wurde keine Rede gehalten. Die Demonstration endete mit der Abjüngung eines Chors. — Das Nationalfest verlief in Ordnung, nur in der Rue Montmartre sammelte sich ein Haufe lärmender Bursche an, welche durch die Polizei gerüstet werden mußten, wobei mehrere Verhaftungen erfolgten.

Aus dem Circular des französischen Kriegsministers geht hervor, daß die allgemeinen Wahlen für die Kammer zur den 2. October festgesetzt wurden. — Die Panzerlotterie ist am 14. d. in Szeg angekommen. — Der tunesische Minister Khatappa ist am 15. d. Abends von Paris abgereist und kehrt direct nach Tunis zurück. — Die „Agence Havas“ meldet: Eine neue Agitation greift in Ober-Albanien um sich, nachdem die Gebirgsbewohner die Abtretung des Territoriums von Dinofski an Montenegro befechteten. — Die Aufständischen in Szeg scheinen geneigt zu sein, sich zu unterwerfen.

Die Franzosen in Bern besuchten am 14. d. am Jahrestage der Schlacht von Murten, das Grab der in Bern verstorbenen Soldaten der interinären Bourbaki'schen Armee. Commandant Paty, der dortige französische Militär-Attaché, hielt eine für die Schweiz sympathische Rede. Abends fand ein Bankett und Illumination des französischen Gesandtschaftshotel statt.

Der Papst befehlt die Einleitung einer Untersuchung darüber, inwieweit die Uebertragung der Leiche Pius' XI. von dem der Regierung Italiens früher mitgetheilten diesbezüglichen Programm abgewichen wurde. — Der „Popolo Romano“ weist mit Entrüstung das von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ bestrittene deutsch-italienische Bündniß zurück. Das Bündniß würde nur Italien an den Karren Oesterreich-Ungarns schmieben, damit dasselbe unter den Klängen italienischer Musik nach Saloniki marschiere. Italien habe kein Bedürfniß nach Allianzen, der Zwiespalt zwischen Italien und Frankreich wegen Tunis und Marseille sei vorübergehend, beide werden bald wieder gute Freunde werden.

Der Artikel 26 der irischen Landbill, betreffend die Ausweisung, wurde im britischen Unterhause am 15. d. nach langer erregter Debatte unter großer Opposition der Anhänger Parnell's mit 126 gegen 23 Stimmen angenommen. Gladstone erklärte, die Dextruction der Irlander unwürdig; das Haus. Die Zeit sei gekommen, wo es notwendig werde, daß das Haus entscheide, ob es der Minorität gestatten solle, sich aus dem Unterhause zu entfernen. — Bradlaugh notificirte dem Sprecher des Unterhauses, er werde am 3. August seinen Platz einnehmen und Gewalt mit Gewalt zurückweisen.

Auch in den bisher friedlichen russischen Provinzen machen sich Symptome der Währung bemerkbar. Der Antagonismus zwischen der leichten und schweren Landbevölkerung einerseits und der tonangebenden deutschen Bevölkerung andererseits hat sich verstärkt. In Dorpat und Rival waren für den Johannistag Brandstiftungen angehängt. Die Bewegung der Landbevölkerung ist auf die Agrarverhältnisse zurückzuführen, hat aber einen scharfen nationalen Charakter angenommen. — Der „Dobry Wjesnik“ meldet: Aus den Kreml'schen Militärdepots wird ein großer Transport von Effecten für ein Lager über Dossja abgeordnet. — In competenten Kreisen wird die Meinung des „Dobry“ über die beabsichtigte Abregulierung der Correspondenzen auswärtiger Zeitungen als unbegründet bezeichnet. — Nachrichten aus Rußland-Armenien zufolge ist die dortige Bewegung im Zunehmen begriffen. Mehrere Armenier, welche für die Errichtung eines Königreichs Armenien Propaganda machten, wurden strafweise verbannt. Rußland hat sowohl hier, als in Lyberan verbannt. Rußland hat sowohl hier, als in Lyberan abermals diplomatische Schritte gemacht und die energische Mitwirkung der türkischen und persischen Behörden zur Unterdrückung armenischer Agitationen verlangt. — Die „Agence Havas“ sagt: Die Encyclica des Papstes an die katolischen Gläubigen dürfte keinerlei Einfluß auf die Unterhandlungen Bulgariens mit dem Vatican nehmen, welche sich nur auf den praktischen modus vivendi beziehen. — Die „Agence Havas“ demontirt die Nachricht, daß die Caomiete gemeinsam vorgegangen seien, um den Socialistencongrès in London zu verhindern.

Die Montenegro'schen Anträge auf die Abtretung von Dinofski, wogegen die albanischen Bergstämme Protest einlegen. Würde die Pforte in diese Abtretung willigen, so hätte sie alle katholisch-albanischen Gebirgsstämme gegen sich.

In einer Unterredung, die Zankoff mit einem Correspondenten des „Standard“ gepflogten, ludte derselbe sich reinzumachen vom den Vorwürfen, die gegen ihn erhoben wurden. Bezüglich des von ihm vorgelegten Naturalisations-Gesetzes sagte er, daß es dasselbe ganz nach dem Muster des ungarischen Gesetzes ausgearbeitet und Ungarn habe keine Animosität gegen die Türken. Weiter erklärte Zankoff, daß ihm in dem Consulate mit Oesterreich-Ungarn das größte Unrecht geschähe. „Ich verweigere“ — sagte er — „daß ich ganz rechtfertigen in dieser Affaire vorgegangen, aber ich wurde schändlich mißbraucht. Es besteht keine Differenz zwischen dem, was ich dem Oesterreich-ungarischen Consul versprochen

und dem, was ich meinem Wiener Agenten geschrieben, aber da sie sich vorgenommen hatten, mich ins Unrecht zu setzen, so erkannte ich Worte, die ich nie gesprochen habe.“ — Die bulgarischen Radicals haben abermals versucht, die öffentliche Meinung in Serbien zu beeinflussen, indem sie an die Radicals Serbiens über Gurgro eine telegraphische Rundgebung richteten, in welcher sie über den Belagerungszustand, der über das Land verhängt sei, und über die Anebelung der Presse durch die bulgarische Regierung laute Klagen erheben und die Ausfichtslosigkeit, von irgend einer Seite her Hilfe zu erhalten, schmerzlich beklagen.

### „Ihre Muttersprache ist nicht die ungarische; warum verteidigen Sie das Deutschthum nicht?“

Diese Frage hat ein begabter Wortführer der Sermannstädter Alltagsblätter im Saale „Zum römischen Kaiser“ in der Comitats-Verammlung vom 13. Juli im vorwurfsvollen Tone an den Leiter dieses Blattes in einem Zwiesgespräch gerichtet.

Diese Frage verlangt eine Antwort, welche der Gefragte im Handumdrehen dem erregten Frager, der so weit ging, sich die Aarede mit „lieber Freund“ zu verbieten, nicht zu geben vermochte, welche aber hier gegeben und der unbefangenen Erwägung empfohlen wird.

Man kann unter Deutschthum das gestaltende Princip verstehen, welches als Seele der mehr als tausendjährigen Entwicklung des deutschen Volkes zu Grunde liegt, und die Deutschen als Volk, ihre Sprache, Geschichte und Literatur herabgebracht hat.

In diesem Sinne genommen bedarf das Deutschthum der Verteidiger vom Jüdin nicht; denn es hat sich als groß und herrlich erwiesen, bevor diese waren und wird sich als groß und herrlich erweisen, wenn diese Verteidiger nicht mehr sein werden.

Das Deutschthum mag wohl an fünfzig Millionen Deutsche zählen. Das ist den Ungarn gegenüber, abgesehen von allen andern Deutschthümern, eine so erdrückende Uebermacht, daß die Ungarn weit mehr Grund haben, vor den Deutschen zu besorgen zu sein und ihre Nationalität gegen diese zu verteidigen.

Man wirft den Magyaren fort und fort Chauvinismus vor, vergißt aber an den eigentümlichen, der darin liegt, daß man das Deutschthum von fünfzig Millionen Deutschen durch die 7 Millionen Magyaren als bedroht darstellt und zur Verteidigung und zum heiligen Rechte gegen jene Ungarn auffordert, die ihre Söhne so zahlreich an deutsche Lehnanstalten schicken und weit mehr deutsch lernen und deutsch können, als die Deutschen in Ungarn ungarisch.

Man wird uns aber einwenden, daß unter dem Deutschthum, das verteidigt werden soll, nicht die fünfzig Millionen Deutsche, sondern die deutsche Sprache und Literatur zu verstehen ist und ortfanden wird, der Gefahr droht, weil an Stelle deutscher Namen magyarisches angenommen werden, weil der Versuch gemacht wurde, das deutsche Theater in Pest auszuwischen, und weil die Amts- und Staatsprache in Ungarn die ungarische ist.

Wie man bei der früheren auf die Zahl der Deutschen, so vergißt man bei der spätern Annahme darauf, daß die deutsche Sprache eines der umfangreichsten und reichhaltigsten Gebiete der Weltliteratur beherrscht und macht sich abermals eines deutschen Chauvinismus schuldig, indem man glaubt, oder sich wenigstens so stellt, als glaubte man es, daß die deutsche Sprache gefährdet ist, weil dieses und jenes in Ungarn vorgefallen ist, was den Deutschen mißfällt.

Die deutsche Sprache und Literatur bedarf keiner Verteidiger, so wenig wie die klassische Literatur der Griechen und Römer, die noch

### Fenilleton.

„Der ist es!“

Roman von Josephine Gräfin Schönerlin.

(28. Fortsetzung.)

Das allgemeine Interesse wurde durch das Hinausgehen des zweiten Bootes und die Combinationen, die man an Justus' Beteiligung an der Sache knüpfte, noch erhöht. Bald hatte sich der größte Theil der Badegäste am Strande versammelt und beobachtete voll Spannung das aufregende Schauspiel auf dem Meere. Unterdeß wurde lebhaft darüber debattirt, in welchen Beziehungen Justus zu jener Dame stehen möchte, die erst vor drei Tagen hier angekommen war; man überzeugte sich, daß ihre fluchtartige Entfernung um seinetwillen stattgefunden haben mußte. Jeder wollte jetzt in ihr und in ihm etwas Eigenhümliches, Fremdartiges entdecken haben, unglückliche Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten wurden durchgesprochen, Jeder meinte, eine neue gefunden zu haben, und die lebhafteste Debatte über die persönlichen Verhältnisse der dort mit Sturm und Wellen kämpfenden hatte die Beobachtung ihres augenblicklichen Gesichts wesentlich beeinflußt. So waren denn außer den mehr der Sache, als der Person zugewandten Zischern die Weisheit der am Strande versammelten Herren, als sie plötzlich, durch laute Ausrufungen aufmerksam gemacht, entdeckten, daß das zuerst hinausgegangene Boot als ein leeres, herrenloses Boot auf der hohen See umhergetrieben wurde. Aus dem zweiten Boot warf man den mit dem Wellen kämpfenden Rettungsleuten zu und nach Verlauf einiger Minuten, die dem in ahemloser Spannung Zusehenden wie Stunden erschienen, war es gelungen, vier Personen in das Boot zu retten.

„Das Kind!“ „Wo ist das Kind?“ „Es sollte ja auch ein Kind in dem Boote sein!“ „Das ist nicht gerettet!“ „Es ist untergegangen!“

scholl es durcheinander; da plötzlich tauchte ein Menschenkopf aus den Wellen empor, dann ein Arm, und dann — ja jetzt war kein Zweifel mehr darüber, der Schwimmer dort hielt das Kind im Arm. Mit bewunderungswürdiger Kraft und Sicherheit schwamm er vorwärts; es gelang ihm, obgleich er nur einen Arm frei hatte, schneller als dem Boot, das immer wieder von den Wellen zurückgeworfen wurde, sich dem Ufer zu nähern. Von diesem aus wurde ihm ein Rettungsseil zugeworfen, es gelang ihm, dasselbe um seinen Leib zu befestigen, und nun war kein Zweifel mehr, daß er und das Kind gerettet waren.

Als Justus festen Boden unter den Füßen hatte, hielt er noch immer den Knaben fest in seinen Armen und preßte seine Lippen auf die bleichen, kalten des Kindes. Sein Werk war gethan, hatte er es aber wirklich dem Leben gerettet, oder würde dieser holde Mund sich nie mehr zum Lächeln öffnen? Er schien die eigene Erschöpfung nicht zu fühlen, und als sich helfende Arme und Hände nach dem Kinde ausstreckten, drückte er es fest an seine Brust, als ob er es nicht lassen wollte.

„Geben Sie mir den Knaben, Herr,“ sagte ein alter Fischer, „Sie selbst müssen machen, daß Sie nach Hause kommen und trockene Kleider anziehen, und für den Kleinen da muß auch gesorgt werden, der Herr Doctor hier geht mit mir.“

Diese Worte weckten Justus aus seiner Betäubung und er bildete, daß der Mann ihm das Kind aus den Armen nahm.

„Wer weiß es, wo der Knabe hingehört? Bei wem wohnt die Dame?“ fragte dieser, sich umsehend.

„Sie bringen ihn in meine Wohnung, er gehört zu mir,“ rief Justus gebieterisch, und die Leute wagten trotz verwunderten Kopfschüttelns doch nicht, sich diesem energischen Befehle zu widersetzen. Nur der Arzt sagte freundlich: „Wäre es nicht besser, das Kind gleich in die Wohnung der Mutter und in die gewohnte Umgebung zu bringen?“

Justus schüttelte heftig den Kopf. „Zu mir, zu mir,“ drängte er, und da auch der Arzt nicht wünschte, viel Zeit mit nutzlosen Verhandlungen zu verschwenden, so geschah es, wie er verlangte.

Die sofort angestellten Beobachtungsversuche hatten den günstigsten

Erfolg und bald lag der Knabe, in Betten gehüllt, mit frisch gerötheten Wangen und Lippen in festem Schlaf.

Der Arzt hatte auch von Justus verlangt, daß er einige Stunden im Bette der Ruhe pflegen sollte, dieser aber hatte sich entschieden geweigert und erklärt, daß einige Gläser Wein, die er roth hinuntergeschüttelt, ihn vollständig erwärmt und gekräftigt hätten. Der Arzt hatte lächelnd die Achseln gezuckt und gemeint, mit ungehorsamen Patienten sei nichts zu machen; der Knabe bedürfe seiner Hilfe nicht mehr, er werde wahrscheinlich noch lange ruhig schlafen und dann völlig gesund erwachen. Er wolle später noch einmal kommen, vorläufig aber doch lieber erst zusehen, was aus den anderen Verunglückten geworden sei.

Dieses Wort hatte Justus erst wieder daran erinnert, daß auch Hermann's Leben in Gefahr geschwebt, daß er mit ihr zu reben haben werde. Er hatte vier lange, schmerzreiche Jahre nicht nur nach seinem Kinde, nein auch nach ihr sich heiß gesehnt und angstvoll gesucht und nun, da er sie gefunden, war es Alles anders gekommen, als er gedacht; nun waren Sehnsucht und Glück hinweggeschmolzen vor der grenzenlosen Empörung, dem tiefen Groll, die er gegen sie empfand. Ihm war es jetzt, als möchte er sie lieber nicht sehen, als möchte er vor ihr stehen, wie sie so lange vor ihm, und dann überkam ihn plötzlich der Gedanke, daß sie ja auch vielleicht nicht gerettet sein könnte, daß sie vielleicht von dem Wellen begraben sei — unwillkürlich war er aufgesprungen und hatte die Hände gegen die Schläfen gepreßt, und dann hatte er sich wieder über das Kind gebeugt und gemurmelt: „Du lebst ja, Gott sei Dank, Du lebst!“

Da ging die Thür, er wandte sich um — Hermann stand vor ihm. Wenn er sich dem heißersehnten Augenblick des Wiederfindens oft und oft und immer von Neuem vorgestellt, dann hatte er ihn sich mit allem Zauber eines heiß und leidenschaftlich liebenden Organs geschmückt; er hatte gemeint, das Glück dieses Moments müßte die Luft, die sie umgab, ausfüllen. Und als er nun gekommen war, als sie mit dem Ausdruck tiefestregten Gefühls auf ihn trat, wie er unwillkürlich einen Schritt zurück.

„Justus,“ rief sie, „Du hast ihn gerettet!“ Sie hatte die Arme

immer lebendig ihre Macht und Herrschaft ausübt, obgleich die klassischen Völker des Alterthums, die sie erzeugten, längst vom Schauplatz der Geschichte verschwunden sind.

Aber wird man sagen: nicht das Deutschthum und die deutsche Sprache und Literatur im Allgemeinen, sondern das Deutschthum in Ungarn ist in Gefahr und das muß vertheidigt werden in Deutschland und in Ungarn.

Den Millionen anderer Deutschen gegenüber, die bei ihrem Familiennamen bleiben, erscheinen die Namensmagyarisirungen als verschwindende Tropfen im Meer.

Zur Magyarisirung der Familiennamen werden die Deutschen in Ungarn nicht durch Zwang und Furcht, sondern durch ihre Vorliebe für die Ungarn und durch die Hoffnung bestimmt.

Man kann die Ungarn um ihre Gabe und Kunst, für sich einzunehmen, beneiden, man kann aber Niemandem verbieten, Vorliebe für sie zu haben und Hoffnungen auf sie zu setzen.

Zur Liebe kann Niemand genöthigt, und Liebe Niemandem verbieten werden. Diejenigen aber, welche das Deutschthum in Ungarn gegen die Namensmagyarisirung vertheidigen wollen, verlangen eigentlich, es soll den Leuten verboten oder wenigstens erschwert werden, die Ungarn gern zu haben.

Die herabgesetzte Stempelgebühr bei Namensveränderungen kommt nicht blos der Magyarisirung, sondern auch der Germanisirung der Familiennamen zu statten und wenn die letztere weit spärlicher ist als die erstere, so sind der dadurch erzeugte Reiz und dessen Erscheinungen keine Vertheidigung des Deutschthums, sondern etwas Gutes, und des den Deutschen nicht Würdiges.

Voltert nur immer gegen die Namensmagyarisirung als etwas Unästhetisches, erreicht nur immerhin Antimagyarisirungs-Verein: ihr beweist dadurch nur, daß ihr das menschliche Herz schlecht kennt, dessen Liebe durch Widerstand nur vermehrt wird. Trachtet lieber darnach, ehen so wie die Ungarn, die Herzen zu erobern, und vergeßt nicht, daß man mit einem eifersüchtigen, abstoßenden Wesen, ernst und düster wie der December-Himmel im Norden, die Herzen nicht gewinnt und wenn man Freunde braucht, verlassen dasiebt, wie der Gletscher in einsamer Höhe.

Was das Verbot des deutschen Theaters in Pest anbelangt, so ist es unmöglich die in Hermannstadt bezüglich dieses Verbotes befolgte Methode der Vertheidigung des Deutschthums für richtig anzuerkennen und sich ihr anzuschließen. Allerdings verleiht dieses Verbot das Gefühl des Deutschen und dieses reagirt mit Erfolg gegen dasselbe. In Hermannstadt aber wurden bei der Reaction gegen das Verbot zwei politische Fehler begangen. Der erste Fehler bestand darin, daß man dasjenige, was die Music-palcestrirung in Budapest gethan hat, nicht dieser, sondern dem Minister des Innern, Tisza, zur Last legte, und der zweite bestand darin, daß diejenigen, welche dort und dort es Tisza zur Last legen, daß er sich dem Municipalitäten gegenüber zur Minoritätstheorie bekennt, Tisza einer Art Verbrechen anklagen, weil er in der Frage des deutschen Theaters in Budapest gegen den Willen der Majorität nicht den Willen der Minorität zur Geltung brachte und das deutsche Theater erlaubte.

Auf diese Art verwickeln sie sich in ihrer Vertheidigung in einen schreienden Widerspruch mit sich selbst.

Und was endlich die Schwierigkeiten anbelangt, welche daraus entstehen, daß im Königreich Ungarn die ungarische Sprache als Amt- und Staatsprache besteht, so ist auch in dieser Beziehung die Vertheidigung des Deutschthums in Hermannstadt eine verfehlte.

Es liegt in der Natur des besondern Nationalitätswillens, sich geltend zu machen. In den fünfziger Jahren machte sich der deutsche Wille ohne alle Rücksicht auf die Ungarn und Rumänen geltend.

Wenn die Rumänen die Herrschaft in den siebenbürgischen Landes-theilen hätten, so würde gewiß die rumänische Sprache eben so als Amtssprache sich geltend machen, wie jetzt die ungarische.

Die herrschende Sprache ist stets dazu geneigt sich möglichst weit geltend zu machen, die nicht herrschenden Sprachen sind stets zum Widerstand und zum Kriege geneigt; das ist das Naturgesetz der Sprachverchiedenheit zwischen uns, die wir mit in den Kauf nehmen müssen.

Daraus entspringt Eifersucht, Neid, Zwietracht und Sprachenkampf. Die Aufgabe einer weisen Politik gegenüber den Uebeln und Schwierigkeiten, die aus der Sprachverchiedenheit entstehen und die angemessene Vertheidigung dagegen besteht nicht darin, daß man unter dem Vorwande, die eigene Sprache zu vertheidigen, den Kampf führt, und sich und die Andern immer mehr erhit, sondern darin, daß im Wege einer ruhigen und besonnenen Vertheidigung zwischen den Beteiligten eine vernünftige Ordnung angestrebt wird. Der Weg des Friedens ist auch auf diesem Gebiete besser als der des Krieges.

Die Leidenschaft, welche zum Kampf treibt, ist ein schlechter Vertheidiger. Der Krieg erzeugt nur Sieger und Besiegte; die Vertheidigung im Wege der Besonnenheit, Verständigung und des Friedens das einzig

erhabene, als ob sie sie um seinen Hals werfen wolle, er machte eine abweichende Handbewegung. Sie sah ihn einen Moment starr an, als ver- siehe sie ihn nicht, dann sank sie an dem Bette nieder und drückte ihren Mund auf die kleine Kinderhand.

„Mein Kind, mein einziges, heißgeliebtes Kind, o Du lebst, und Dein Vater hat Dich gerettet!“

Da legte sich eine Hand mit eiserner Schwere auf ihren Arm. Julius stand an ihrer Seite.

„Du wagst es, von Deinem Kinde und von Deiner Liebe für dies Kind zu sprechen,“ sagte er, „nachdem Du mit herzloser Grausamkeit sein Leben auf das Spiel gesetzt, nur um Deinen Willen zu befehlen, um die wahnfinnige Verblendung von vier langen Jahren nicht zu enden! Danke Gott, der es verhindert hat, daß Du die Mörderin dieses Kindes gemorden bist, aber wage es nie mehr, Dich seine Mutter zu nennen!“

„Du bist hart, Julius, hart und grausam,“ sagte sie. „Ich weiß, daß ich gesündigt habe, aber was ich gefehlt, das habe ich in diesen Stunden namenloser Angst und Todesqual gebüßt. Sie sind mit eherner Schritt in mein Herz gedrungen und mein ganzes Leben soll an unterem Anaben süßen, was ich heute an ihm verquittet.“

(Fortsetzung folgt.)

Sibirien.

Skizzen eines Asiaten.

(Fortsetzung.)

Unter Kasan beginnt der Dampf langsam zu gehen: Wir sind in der Kama und fahren flussaufwärts. Die Ufer der Wolga mit ihren Städten sind so oft beschriebenen, daß ich sie hier sichtlich übergehen kann. Ein wahnsüchtiges Glück ist es für Alle, die die Reise nach Sibirien machen müssen, daß seit einem Jahre eine Eisenbahn von Perm nach Jekaterinburg führt, und vollständig wird das Glück sein, wenn dieselbe noch bis nach Tjumen weitergeführt sein wird, denn diese Strecken (Summa circa

und allein ist der rechte Weg, mag er auch vorläufig gering geschätzt und noch so sehr verächtet werden. Gärten die Klüften ihn doch nie verlassen, und sich nie anders als mit Klagen vertheidigt! Als humiliter conquerentes haben sie laut des Privilegium Andranum viel bewirkt. Jetzt klagen sie nicht, jetzt führen sie schon zwanzig Jahre Krieg und haben noch immer nichts ausgerichtet.

Juland.

Dr. F. Budapest, 17. Juli. (Orig.-Corr.) Angefichts des festlichen Empfanges, dessen sich Ministerpräsident Tisza nicht allein in Szepeszent-György, Großwarden, sondern auch an anderen Punkten Siebenbürgens durch solenne massenhafte Theilnahme der Bevölkerung erfreute, können wir schon heute den schneidenden hohen Tenor oppositioneller Organe signalisiren, in welchem mit verjüngter Kraft das unabänderliche, anwidernde Thema: Tisza dem delendum censeo variirt werden wird. Personalkancane ist ja die leitende Triebfeder, welche umso leidenschaftlicher alle befangen urtheilenden oppositionellen Federn inspirirt, als es bereits seit mehr als sechs Jahren ja noch bei Lebzeiten Deak's Tisza's staatsmännischer Persönlichkeit, seinem opferwilligen Patriotismus, wie seiner geistigen Begabung gelang, die Zügel der Regierung unentwinnbar festzuhalten und durch die bisherigen Resultate seines Waltens, wie durch die legislatorisch geschaffenen Ertragschaften, von eminenten, ministeriellen Factoren unterstützt, das schon damals errungene Ansehen auch nach den letzten Reichstagswahlen in potenter Weise zu erhöhen.

Zunächst wird der künftige am 25. Sept. zusammentretende Reichstag alle in Schwere geliebten Arbeiten in Angriff nehmen, sobald nämlich nach Constatirung des Haufes das nächstjährige Budget durchberathen und jeder der betreffenden Ausschüsse dem Plenum sein Operat vorlegen wird. An einer klappenden Arbeitstheilung soll es, wie wir authentisch hören, während der Herbstsession gleich Anfangs nicht fehlen, denn auch die Unterbrechung der Plenarsitzungen im October soll eben deshalb keinesfalls auch für die Ausschüsse eine Arbeitstheilung im Gefolge haben. Die Arbeit unter Anderem auch Senats-Präsident des Obersten Gerichtshofes Szemegi vor, welcher selbst während seines sechsmonatlichen Urlaubs ununterbrochen an der Motionirung der ungerer Legislativ- zu unterbreitenden Strafproceß-Ordnung arbeiten wird, damit dieselbe noch vor Jahresfrist in Gesetzeskraft erhalte.

In Minorität geliebten Abgeordneten müssen wohl die präcunären Wahlmaßregeln behufs gänzlicher rückgängiger Ordnung diverser klugvoller und klugloser Wählstellen doppelt schwer fallen. Historiker Tisza, mit einer Stimme gegen Minister Kemény durchgefallen, muß es nun als äußerster Hinter-mitgehen, in welcher letzter Weise man durch ein Tanztrübschens-Arrangement seitens mehrerer Principiengenossen ihm all diese Maßnahmen vorgehen zu machen laßt. Vermittelte Wähler decken die Kosten einer Tanzunterhaltung, durch deren Entschärfen sämtliche unbezahlt gebliebenen Speise- und Weinarten endgiltig compensirt werden sollen. Vom Feuergeiz unserer Wählcliquen sprechen, lenken wir schließlich die Aufmerksamkeit siebenbürgischer Weinproducenten auf das l. Commissariat für Wein-cultur (Nádasches Haus in Budapest) um so bereitwilliger hin, als endlich zwischen Weinproducenten und Käusern eine reelle beachtenswerthe Vermittlung durch ungeren Handelsminister Kemény erzielt ist, auf deren practischem Wege endlich eine neue Aera der wünschenswerthen Verbreitung aller hervorragenden ungarischen und siebenbürgischen Weine vorausichtlich herabzubrechen wird. Nur Waage scheinen von der vollkommenen verworthen Einrichtung in Kenntnis gesetzt, wodurch wir doppelt veranlaßt, bei der seltenen Qualität Siebenbürgischer Weine dortige Producenten zur Einzahlung emineanter Producte an den l. Commissar für Wein-cultur, Julius M. los, besonders aufmerksam zu machen.

Brag, 16. Juli. Der Wiener Correspondent der „Politik“ versichert, daß alle Kanotage, auch die mit verfassungstreuer Majorität, im September einberufen werden, doch werde die Regierung entweder dafür sorgen, daß sich die Landtage der productiven Arbeit widmen, oder aber die Session eines renitenten Landtages sofort schließen. — Der ezechische kaufmännische Verein „Merkur“ erläßt einen Aufruf an alle ezechischen Kaufleute, nur mehr ezechische Rechnungen und Correspondenzen von den Kaufleuten, von denen sie Waaren beziehen, anzunehmen, damit der ezechische Handelsstand wieder zu Ehren und Ansehen komme wie zur Blüthezeit des ezechischen Handels unter Karl dem Vierten und Georg Podiebrad. — Für den Wahlbezirk Gule-Benschau-Schwarzlostele-Wyjschrad wird Dr. Harold in Wejschovic, einer der thätigsten antideutschen Agitatoren und Feind der deutschen Schulen, welcher im Carolinenbader Bezirksrath die Entlassung ezechischer Kinder fremder Gemeinden aus den deutschen Schulen betrieben hatte, als Candidat aufgestellt.

Die heutige Narodni Listy, der geistige Geiz und Humorist d. Listy wurden conscribirt.

Russland.

Paris, 16. Juli. Wie der „Agence Ruffe“ nachträglich aus Sifonow-Gemeinde wird, sagte der Fürst, als er die Sitzung der großen National-Verammlung eröffnete, die ihm zugegangenen Adressen bewiesen in unzweifelhafter Weise den Willen des Volkes; die Deputirten werden

100 Meilen) waren früher das Schrecklichste, was an Wegen gedacht werden kann; es waren eigentlich gar keine Wege, wenn auch links und rechts stehende Bäume den dazwischen liegenden Sumpf als Weg bezeichneten. So lange die Krone die Wege im Permischen Gouvernement in Stand erhielt, waren sie ausgezogen; dann übernahm die Verwaltung diese Sorge, ließ sich von der Regierung 1,400,000 Rubel Subvention zahlen und brachte es dahin, daß die schon Wege im Laufe weniger Jahre buchstäblich „grundlos“ wurden! Nur Schritt kann man sagen; an vielen Stellen zieht es der Passagier vor, im lauteften Roth zu waten, um sein Leben nicht durch das fortwährende Umstürzen des Reisewagens in Gefahr zu bringen; es sind unsere russischen Reisewagen auch nur (Tarantasse), die solche Wege befahren können; Reijort-Gezapfen sind hier natürlich unanwendbar. Auf jeder Station liegen Kugelwagen auf; sie sind vollgepackt, aber es hilft nichts. Ein Reisender hatte einen gewiß practischen Vorschlag gemacht; er bat, man möge die Vertreter der permischen Landchaft dazu verurtheilen, die Jour dreimal nacheinander hin und zurück zu machen; wer von ihnen lebendig zurückkäme, wurde gewiß, eingedenk der Ehre, in Zukunft seine Pflichten besser erfüllen! Ich habe diesen Weg auch noch per Kugel zurückgelegt und muß ausdrücklich sagen: Ich glaube nicht, daß irgendjemand diese Jour zu überleben im Stande gewesen wäre! Ich habe wenigstens sechs Tage in Tjumen damit zugebracht, die mir unterwegs geschlagenen Wunden zu heilen. Es ist keine Uebertreibung, was ich hier mittheile; in Sibirien selbst sind die Wege in ganz ausgezeichnetem Zustande. Die eben erwähnte Strecke legen alle Verbrecher per Kugel zurück. Lange Wagen, rechts und links je fünf Geize, die durch eine Rücklehne getrennt sind, von einem eisernen Käfig bedeckt, das ist die Verbrecher-Gezapfen, deren Vorpann die Landchaft liefert; zwanzig bis dreißig solcher Wagen bilden eine nach Osten ziehende Carawane, die von Soldaten und einem Officier geleitet wird; bei den Stationen erheben sich mächtige Stappenhäuser mit vergitterten Fenstern; nebenan steht das freundliche Hauschen des Stappencommandeurs mit der Kaserne für die Stappengezapfen. Von Osten her begegnen uns entloste Theefatabanen; 200 bis 300 zweistöckige

demselben die legale Form geben. 306 Deputirte unterzeichneten das Protokoll; 6 Dissidenten waren nicht in der Sitzung erschienen. Fürst Algranber dankte der Versammlung und erklärte die Session für geschlossen. Von den Deputirten wurden dem Fürsten zwei Adressen überreicht; die eine erstucht den Fürsten, die Acte Janloff's, Karaweloff's und Slawoff's zu prüfen, welche sie als einen Verrath ansehen; in der zweiten wird das Verlangen gestellt, daß der Kaiser von Rußland den General Schrenckth weiter in Bulgarien belasse.

Rom, 16. Juli. Das diplomatische Corps beim Vatican begab sich vereint zum Papst, um demselben das Bedauern der auswärtigen Mächte über die turbulenten Scenen beim Begräbniß Pius' IX. auszudrücken.

Petersburg, 16. Juli. Der Kriegsminister Wannowski hat außer seinen Sparungsplänen für die Armee durch Vereinfachung der Administration und der Uniformen noch 10 Millionen Rubel dadurch erspart, daß er die von seinem Vorgänger Milutin an der deutschen und österreichischen Grenze bereits in Angriff genommenen Befestigungsarbeiten für die dazur präliminirten 10 Millionen Rubel aus dem Budget strich. Dieser Vorgang hat eine principielle Bedeutung, denn er beweist, daß sich Rußland der Freundschaft seiner beiden Nachbarn Deutschland und Oesterreich-Ungarn ganz sicher fühlt.

Constantinopel, 16. Juli. Der „Basit“ meldet: Die Pforte verlangte eine Aenderung der türkisch-griechischen Grenzacte in der Küsten- rüstung. — Ein Fetwa des Scheit-ul-Islam gestattete dem Sultan, die Ehen Mahmud's und Kuris' auch wider deren Willen zu lösen.

Bericht des Vicegespans des Szebener Comitates,

erstattet am 18. Juli l. J. in der General-Verammlung des Szebener Comitats-Ausschusses: (Fortsetzung.)

Die einzelnen Stuhlrichterämter des Comitates und zwar:

a) Mühlbacher Stuhlrichterbezirk: Einlauf . . . . . 4420 Stück, hievon erledigt . . . . . 4394 Stück.

Rückstand . . . . . 26 Stück. Entscheidungen erster Instanz wurden gefällt 36, Gewerbescheine ertheilt 3.

b) Neusmärker Stuhlrichterbezirk: Einlauf . . . . . 2782 Stück, hievon erledigt . . . . . 2782 Stück. Entscheidungen erster Instanz wurden gefällt 61, Gewerbescheine ertheilt 5.

c) Szelister Stuhlrichterbezirk: Einlauf . . . . . 9358 Stück, hievon erledigt . . . . . 9358 Stück. Entscheidungen erster Instanz wurden gefällt 73, Gewerbescheine ertheilt 2 Stück.

d) Hermannstädter Central-Stuhlrichterbezirk: Einlauf . . . . . 2888 Stück, hievon erledigt . . . . . 2887 Stück.

Rückstand . . . . . 1 Stück. Entscheidungen erster Instanz wurden gefällt 20, Gewerbescheine ertheilt 5.

e) Feltauer Stuhlrichterbezirk: Einlauf . . . . . 3936 Stück, hievon erledigt . . . . . 3933 Stück.

Rückstand . . . . . 3 Stück. Entscheidungen erster Instanz wurden gefällt 106, Gewerbescheine ertheilt 6 Stück.

f) Reschitzer Stuhlrichterbezirk: Einlauf . . . . . 3232 Stück, hievon erledigt . . . . . 3231 Stück.

Entscheidungen erster Instanz wurden gefällt 183, Gewerbescheine ertheilt 3 Stück.

Schließlich befreie ich mich noch zu berichten, daß der Mühlbacher Bürgermeister Herr Dr. Stefan Pacurariu am 6. October sein Amt freiwillig niederlegte, nachdem er dasselbe, in Gemäßheit der Bestimmung des statutarischen Organisations-Statutes, dem rangältesten Senator Albert Lionhardt ordnungsmäßig übergeben.

III. Die Militär-Agenten bilden jenen amtlichen Wirkungskreis, welcher die Thätigkeit sowohl des Vicegespans, als auch der einzelnen Bezirksbeamten das ganze Jahr hindurch in Anspruch nehmen.

Die zur Stellung für das Jahr 1880 verpflichteten Jünglinge wurden nach dem neu festgesetzten Stellungsbezirk und zwar:

in der I. Altersklasse . . . . . 1463 " " II. " . . . . . 1165 " " III. " . . . . . 907

zusammen somit . . . . . 3535

Militärpflichtige conscribirt.

Karren, deren jeder etwa 7 Zibit Thee führt; also ein fortwährendes Ausbleiben in der grundlosen Rothmasse, die hier Landstraße genannt wird; etwas Schamlozeses erzieht wohl kaum im weiten Erdencraume.

Das Uralgebirge, das wir auf dieser Strecke überschritten haben, macht durchs nicht den Eindruck eines Gebirges; ich war sehr enttäuscht. Sehr allmählich steigt es auch ab; nirgends ist ein Berg zu sehen; der Steinboden allein zeigt uns, daß wir durch ein Gebirge fahren, das mit mächtigen Cedernwäldern bewachsen ist. Die Cedere des Ural ist ein schöner Baum, dessen Rasse als Nachschwert durch ganz Rußland und Sibirien gehen; mir ist der Geiz nach derselben zu stieg. Ein Canal von circa 30 Werst Länge, ins Gebirge geiprenzt, könnte das Flußsystem des westlichen Sibiriens mit der Wolga verbinden, aber Keiner denkt daran. Ein zweiter Canal im Herzen Sibiriens von circa 70 Werst Länge ermögligte eine Wasserverbindung von Niakta bis Petersburg und bis zum Kaspischen wie Schwarzen Meere. Welcher Nation Capitalisten werden wohl zuerst an diese Arbeit gehen? Der Geminn müßte größer sein, als der der besten Goldwäschereien; der Wasserweg wäre sechs Monate im Jahr benutzbar. Man bedenke, daß ein Pfund Kerosin in Petersburg sechs Kopeken kostet, in Niakta über 60 Kopeken! Für alle Waaren ist ein ähnliches Preisverhältniß; Fabriren besitzt Sibirien fast nicht; Alles muß von Moskau herbeigeschafft werden und fast auf der ganzen Strecke (von Tjumen bis Tomsk ausgenommen) per Kugel! Die Rückfracht bildet Thee und die Producte Chinas und Japans. Der Sibirier fordert Alles von der Regierung, aber die Regierung meint, die Kräfte Sibiriens könnten doch selbst etwas für ihr Land thun; so unterbleibt natürlich Alles.

Von Tjumen geht bis Tomsk zu Wasser; neun Tage Fahrt, durch das Land der Ditsaken u. s. w. Alle diese Stämme haben mongolischen Typus, den wir ja auch in ganz Nordrußland (inclusive Finnland und Esthland) finden. Als ich diese Tour im Juni machte, war der Ob gerade ausgetreten; seine Breite betrug gegen 30 Werst. Man kann sich überhaupt schwer eine Vorstellung von dem Wasserreichthum der sibirischen Flüsse machen, wenn man sie nicht selbst gesehen hat; die

Zur Deckung des auf Grund obiger Daten dem Comitate vorge-

- a) in das stehende Heer . . . 268 Wehrpflichtige,
b) in die Ersatzreserve . . . 43
c) in die Landwehr . . . 77

Die Zahl der abentem Stellungspflichtigen betrug 829.

Hier wird bemerkt, daß die Rekrutierung — wie ich bereits oben

erwähnte — nach dem neu eingetheilten Stellungsbezirk anstandslos

durchgeführt wurde. Die weiteren Militär-Agenden, als: die Einwendung periodischer

Ausweise, dann die correcte Führung der Beweisen über die dem stehenden

Heere und der Landwehr angehörigen Militärpflichtigen — wurden genau

und pünktlich vollzogen. Im Concerations-Wege wurden aus dem Militärverbande entlassen

21 Mann, — die ausnahmsweise Contratsbewilligung wurde erteilt an

11 Mann. Im engen Zusammenhange mit den Militär-Agenden steht die Con-

scribierung und Classification der Pferde für den eventuellen Mobilisirungsfall.

Sowohl die Conseribierung als auch die auf Grund derselben vorge-

geschriebene ämtliche Classification der Pferde wurde seinerzeit pünktlich

durchgeführt mit nachstehendem Erfolge:

Vorgeführt wurden 316 Hengste, 7879 Stuten,

zusammen 8095 Walachpferde und Maulthiere,

zusammen 12977.

Dievon wurden zu Militärzwecken tauglich befunden:

82 als Reitpferde, 197 „ Zugpferde, 121 „ Tragthiere,

zusammen 400.

Daß die Zahl der für tauglich befundenen Pferde von jener der

Conseribierten so sehr abweicht, ist dem Umstande zuzuschreiben, daß der

größere Theil derselben aus den Gebirgsgemeinden stammend, obwohl stark

und gut genährt — das für Militärpferde vorgegeschriebene Höhenmaß

nicht erreicht. (Schluß folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Demmanstadt, 19. Juli.

— (Militärisches.) Se. k. und k. apostolische Majestät geruhen aller-

gnädigst die Uebernahme des überzähligen mit Waagegebühr beurlaubten Ober-Stub-

argen 1. Classe Dr. Franz Pirschler, Sanitäts-Lieut. beim Militär-Commando

in Demmanstadt, in den Kaiserhof anzuordnen.

Uebersezt wird: der Militär-Bau-Rechnungs-Official 1. Classe: Johann

Soubatik, von der Genie-Direction in Karlsburg, — zur Militär-Bau-Direction

in Wien.

— Die Karlsburger k. ung. Finanzdirection hat den Steueramts-Praktikant-

Candidaten Karl Segez zu unadjutirten Steueramts-Practikanten ernannt.

— (Persönliches.) Der „Groß-Koller Bote“ berichtet: Se. Excellenz

der kön. ung. Minister-Präsident Herr Koloman v. Tisza ist am 16. d. M.

Wittags 12 Uhr auf seiner Reise nach Szeged in Szeged eingetroffen.

— Der gesammte Beamten-Status von Szeged war zur Begrüßung Se. Excellenz auf dem

Wahnhofe erschienen. Als Se. Excellenz aus dem Salonwagen stieg,

erwiderte ein dreimaliges donnerndes „Eisen“, worauf der Unter-

gespan des Großkoller Comitates, Peter v. Apáthy, eine zündende An-

sprache an Se. Excellenz richtete, worauf abermals ein dreimaliges

donnerndes „Eisen“ erfolgte. — Se. Excellenz dankte — sichtlich über-

rascht von dem glänzenden Empfang — in herzlichsten Worten für die

ihm dargebrachte Donation. — Der Reichstags-Deputirte des Pesther

Bezirks, Herr Josef Bacon, sprach sodann sein Bedauern darüber aus,

Jungen. Das Publicum begrüßte diese Worte mit lebhaften Händel-Klatschen.

An der Grenze des Hämörger Comitats begrüßte Vicegapan Ferró

den Minister-Präsidenten, junge Mädchen überreichten ihm einen Blumen-

strauß. Herr v. Tisza dankte in warmen Worten für den herrlichen

Empfang und sprach: „So lange das Vertrauen meiner Mitbürger mir

es möglich macht, werde ich jederzeit dahin wirken, daß jeder Sohn unseres

ungarischen Vaterlandes zufrieden sei, als freier Bürger des freien unga-

rischen Staates.“

In Előpatak begrüßte den Minister-Präsidenten auf seiner Per-

fahrt Gregor Székely im Namen des Compositors als denjenigen,

der die Pflege des öffentlichen Sanitätswesens so wesentlich gefördert.

Herr v. Tisza besichtigte den Quellbrunnen und vertoxtete das Wasser.

Ein kleiner Unfall ereignete sich, ohne jedoch bedauerliche Folgen zu hinter-

lassen, eine morische Grabenbrücke brach unter der Last der auf derselben

angesammelten Menschenmenge zusammen. Bald setzte sich der feilliche Zug,

voraus ein Banderium von mehr als 200 Reitern, dem mehr als

100 Wagen folgten, in Bewegung. An der Gemarkung von Szeged begrüßte

Josef Kincle den Minister-Präsidenten, der dann unter stürmischen

Eigenrufen der ganzen Bevölkerung durch die decorirten Straßen zum

Comitathause zog, wo an der Spitze einer weißgekleideten Damen-

deputation Jst. Blanka Bogdan den Minister-Präsidenten in einer sehr

hübschen Ansprache willkommen hieß und ihm ein schönes Blumenbouquet

überreichte. Herr v. Tisza dankte gerührt für den herrlichen Willkommens-

gruß. Im Comitathause hielt der Comitatsnotar die Begrüßungsrede.

Abends war großer Fackelzug.

— (Programm) zur heutigen Promenade-Musik der 1. Militär-

kapelle: 1. „Soldatenchor“, Marsch von J. N. Kral; 2. Introduction

und Chor aus „Pamiet“ von A. Tommas; 3. „Pariser“, Polka française

von Johann Strauß; 4. Bruchstücke aus „Nachtlager in Granada“ von

Kreutzer; 5. „Die beiden Alpenjäger“, Variationen für 2 Flügelpfeifer

von Maucolla; 6. „Perichole“, Quadrille von Josef Strauß.

sich nämlich in den meisten Theatern auf der Bühne nur mit Speifen

aus Pappdeckel. Die Preise dieser Speifen sind in Paris ungefähr

folgender: einzelnes kleines Weißbrod kostet 1 Fr. 10 Cts., 1 Kaffel 1 Fr.

25 Cts., ein Laib Brod 7 Frs. 50 Cts. Ein weißes Ei wird mit 2 Frs.

50 Cts., eine Omelette oder ein Spiegelei mit 8 Frs. 50 Cts., bezahlt.

Eine Melone ist nicht unter 7 Frs. 25 Cts. zu bekommen. Auch das

Fleisch ist recht theuer; eine Cotelette kostet 1 Fr. 25 Cts., ein Hammel-

braten 8 Frs. Ein „artificialites“ Suppe, d. h. ein solches, welches sich

auscheinend transpiren läßt, ist 9 Frs. werth, ein anderes, weniger ge-

fälliges um 5 Frs.; eine Pastete ist für 3 Frs. 50 Cts. erhältlich; eine

gelbe Röhre kostet 1 Fr. 25 Cts., eine Matrele 4 Frs. 50 Cts., ein

Hammer 10 Frs. 50 Cts., ein Krebs 2 Frs. 50 Cts., eine Citrone

75 Cts. Dopi ist verhältnißmäßig billig; ein Apfel oder eine Birne werden

mit 1 Fr. bezahlt. Sehr theuer aber sind die Klaffe: eine einziges Stück

kostet 1 Fr. 25 Cts. Wer hätte gedacht, daß die Kost auf dem Theater

so theuer ist! Allerdings kann man die Speifen das ganze Jahr

hinurch essen.

— (In die Mode gekommen.) Mademoiselle d'Zmécourt, die

glücklich von ihrem Gatten, dem Sohne Julius Pascha's desertirt ward,

kann seit Publication des Urtheilspruches bereits manzigt Bewerber

um ihre Hand aufweisen; dieselben gehören den besten Familien Frank-

reichs an.

— (Strikende Polizisten.) Aus Aßon wird geschrieben:

„Alle Agenten unserer Polizei verweigern ihre Dienste, da man ihnen

seit zwei Monaten den Gehalt schuldet. Das Verwehren verschiedener

Würdenträger blieb bis nun ohne Erfolg. Wären Gchraub die Sp-

haben von dieser Affaire machen werden ist bis nun nicht bekannt.“

— (Alexander III. im Peterhof.) Ueber die Maßregeln zum

Schutze des russischen Kaisers in Peterhof berichtet ein Correspondent

aus Petersburg: Von der Landseite ist Peterhof, der große Park, kurz

Alles, was zum Schlosse gehört, von einer langen, überaus zahlreichen

Wortwahl: „Ich bin protestantisch!“ — Gast: „So, ich hab' geglaubt, Sie seien

Wortwahl: „Ich bin protestantisch!“ — Gast: „So, ich hab' geglaubt, Sie seien

Wortwahl: „Ich bin protestantisch!“ — Gast: „So, ich hab' geglaubt, Sie seien

